

**Knut HICKETHIER, Joan Kristin BLEICHER (Hg.):
Trailer, Teaser, Appetizer. Zu Ästhetik und Design der
Programmverbindungen im Fernsehen**

Hamburg: Lit-Verlag 1997, 264 S., ISBN 3-8258-3238-4, DM 34,80

Programmmedien wie das Fernsehen sind und haben nicht nur ein Programm, sie müssen dieses auch fortlaufend produzieren, organisieren und zugänglich machen. Bezeichnenderweise meint der Begriff des Programms sowohl das Dargebotene selbst als auch seine Ankündigung. Die Programmverbindungen des Fernsehens: Sendungstrailer, Ansagen, Senderwerbung oder sogenannte Passagen, die Werbe-

blöcke ankündigen (müssen) – haben einen Zwitterstatus, sind sie doch zugleich Ankündigung als auch Teil des Programms. Sie fallen bei der Rezeption als Störungen des Programms manchmal unangenehm auf, werden von der Wissenschaft aber dennoch gern übersehen. Der Band von Joan Kristin Bleicher und Knut Hickethier bietet hier eine Art Wahrnehmungsschule, indem er die Vielfalt der Programmverbindungen in ihrer historischen Entwicklung sowie ihrer ästhetischen und funktionalen Ausdifferenzierung aufklärt. Die Herausgeberin und der Herausgeber können in ihrer Einleitung die Beschäftigung mit den scheinbar marginalen Texten auch quantitativ rechtfertigen, nehmen die Programmverbindungen doch beispielsweise bei der ARD mehr Sendezeit in Anspruch als „die Ressorts Religion, Musik und Bildung und Beratung zusammen.“ (S.7). Darüber hinaus sehen sie die kurzen Übergangstexte als symptomatisch für „Haltung und Verständnis den zu vermittelnden Dingen gegenüber“ (ebd.), da sie die heterogenen Einheiten des Programms mit einer Hierarchie und einer gemeinsamen Perspektive versehen.

Einen ersten Überblick über Spielarten der Programmverbindungen bietet der Beitrag von Knut Hickethier, dessen Fragestellungen dann auch in den weiteren Beiträgen wiederholt aufgegriffen werden. Während viele ältere Senderkennungen durch einen Ortsbezug (etwa die Städte der Sendezentralen) dem Programmfluss eine Realitätsbindung verschafft haben und mit der eingblendeten Uhr vor den Nachrichtensendungen das Ende der fiktionalen Erzählzeit markiert wurde, verflüssigt sich der Übergang zwischen unterschiedlichen Formen und Gattungen zusehends. Die Zwischentexte grenzen nicht mehr ab, sondern verknoten und verflechten die Programmelemente: „Die mit der abgelaufenen Sendung aufgebaute Aufmerksamkeit wird, noch bevor sie ganz abgebaut ist, umgelenkt.“ (S.27).

Jörg Adolph und Christina Scherer machen in ihrem Beitrag (wie auch Sven Schirmer in seinem Beitrag zu „Corporate Identity und Design“) deutlich, dass angesichts der zahlreichen fremdproduzierten Sendungen ein einheitliches Outfit eines Senders – und damit ein distinktes Image – nur an den Übergängen zwischen den einzelnen Sendungen geschaffen werden kann. Wo es allerdings möglich ist, wird die Gestaltung der Übergänge mit der programminternen Gestaltung abgestimmt, was sich insbesondere an der Gestaltung von Sendereihen oder Themenabenden zeigt. Die zunehmende Relevanz des Designs ist auch eine Folge des zunehmenden Warencharakters des Fernsehens. So zeigt Adolph am Beispiel des ZDF, dass sich der Stellenwert einer konsistenten Programmästhetik erst recht spät durchgesetzt hat; auch ist es bezeichnend, dass das Design, das Otl Aicher 1972 für das ZDF entwickelte, noch ganz auf eine bessere und vor allem 'glaubwürdige' Vermittlung der Inhalte abzielte, während dann in den neunziger Jahren fast ausschließlich die (werbepsychologische) Auffälligkeit der Gestaltung als Abgrenzung von der Konkurrenz im Mittelpunkt steht.

Allerdings hatten auch die Privatsender RTLplus und SAT.1, wie Scherer in einer weiteren Analyse zeigt, in ihren ersten Jahren kein kohärentes Design. Erst mit der allmählichen Herausbildung einer Programmphilosophie, die über das blo-

ße Ausstrahlen fremdproduzierter Sendungen hinausgeht, wurde eine ästhetische Identität der Sender geschaffen. Bei RTL ging so beispielsweise die Etablierung eines einheitlichen Designs mit dem weitgehenden Verzicht auf Erotik und der Verabschiedung der 'plus'-Endung einher. Und erst mit einem nochmaligen Re-Design 1992 wurden die verschiedenen, über das Programm verteilten Nachrichtensendungen als Varianten eines einheitlichen Konzepts (und Teams) verstanden. Die Bewertung der Programmverbindungen bleibt bei Scherer ambivalent: Einerseits befürchtet sie eine Konditionierung der Rezeption auf ein undifferenziertes und atemloses Erzählen, andererseits resultiert gerade daraus auch eine „subversive Kraft, eine Gegenstrategie zum fremdbestimmten Programmablauf, ein spielerisch-ironischer Umgang mit Inhalten als Versatzstücken, eine Lust am Auflösen und Neu-Zusammensetzen von Sinneinheiten oder die Auflösung des Sinnes selbst.“ (S.152)

Zwei weitere Aufsätze des Bandes deuten eine gänzliche Auflösung der Programmverbindungen in die Sendungen hinein an. Joan Kristin Bleicher schildert, wie im Verlauf der Fernsehgeschichte die Ansagerinnen immer enger an die Programminhalte angebunden wurden (Verkleidungen, Studiokulisse) und wie sie nun zunehmend dadurch ersetzt werden, dass etwa Nachrichtenmoderatoren selbst auf die spätere Dokumentation zu einem Thema hinweisen. Klaas Klaassen geht noch einen Schritt weiter, wenn er die Trailer in Zusammenhang mit den Hyperlinks des WorldWideWeb bringt. Die Sendungsankündigungen stellen eine „Verdichtung, Verkürzung und Beschränkung“ (S.236) umfassender Inhalte da, von denen sie eine Kostprobe bieten. Genau in diesem Sinne wird im digitalen Fernsehen der Nachrichtenbeitrag selbst zum Trailer, da man 'per Klick' einen Hinweis auf ausführlichere Sendungen zum gleichen Thema erhält.

Eine solche ausufernde Perspektive, hätte ich mir in dem gesamten Band etwas mehr gewünscht, liegen doch mit den zirkulierenden Stars und Themen in den Programmen des Fernsehens zusätzliche Verweisungsstrukturen und Ordnungsmuster vor, die auch die Sendergrenzen überschreiten: Ist es ein Trailer, wenn Harald Schmidt (SAT.1) in seiner Show zusammen mit Günther Jauch dessen RTL Game Show parodiert? Ansonsten wünscht man sich den Band in einer bebilderten und hochglänzenden Neuauflage, um all die geschilderten Programmverbindungen im visuellen Vergleich bestaunen zu können.

Markus Stauff (Bochum)